

## **Hans Karl Heinrich GIENCKE**

geb. 1.7.1883 Jasnitz (Mecklenburg)

gest. 10.9.1948 Aurich

Wasserbauingenieur; Dipl.-Ing.

luth.

Das dritte Kind des Lehrers Friedrich Giencke und seiner Ehefrau Maria Giencke, geb. Wedemeier, besuchte das Realgymnasium in Ludwigslust und studierte ab Sommersemester 1903 an der TH Braunschweig, ab Herbst 1903 an der TH Hannover, wo er 1908 den Grad eines Diplom-Ingenieurs für Bauingenieurwesen erwarb. Anschließend absolvierte er eine Ausbildung im Wasser- und Straßenbaufach beim Wasserbauamt in Husum, bei der Bauinspektion für die Unterweserkorrektur in Bremen, beim Hafenbauamt in Kolberg sowie bei der Regierung in Stralsund. 1912 bestand er in Berlin die Staatsprüfung für das Wasser- und Straßenbaufach mit der Gesamtnote „gut“ und wurde zum preußischen Regierungsbaumeister ernannt.

Der Berufsweg begann 1913 beim Meliorationsbauamt in Hildesheim, wo Giencke Vorentwürfe für kleine Stauweiher und Einstaupolder zur Erhöhung des Hochwasserschutzes im Leinegebiet bearbeitete. Bereits zum 1. September 1914 wechselte er zum Meliorationsbauamt in Osnabrück. Im Ersten Weltkrieg geriet Giencke in französische Kriegsgefangenschaft, so daß er seinen Dienst in Osnabrück erst am 1. Mai 1920 wieder aufnehmen konnte. Ein Jahr später versetzte man ihn nach Aurich und übertrug ihm die Leitung des dortigen Kultur-Bauamtes, der Nachfolgebehörde des vormaligen Meliorationsbauamtes Aurich. Als 1924 im Zuge von Sparmaßnahmen in der öffentlichen Verwaltung das Kultur-Bauamt mit dem Wasserbauamt zu einem „Kultur- und Wasserbauamt Aurich“ vereinigt wurde, beauftragte man Giencke mit dessen Leitung. Doch schon im folgenden Jahr wurde er an die Regierung in Aurich versetzt, wo er, am 10. September 1935 zum Oberregierungs- und -baurat befördert, bis zu seinem Ruhestand im August 1948 das Dezernat Wasserwirtschaft leitete.

In dieser Zeit war Giencke an nahezu allen wasserwirtschaftlichen Projekten entscheidend beteiligt. Die breiten, der Küste vorgelagerten Außendeichsländereien wurden mit Sommerdeichen umgeben, um sie so vor Sommerfluten zu schützen und intensiver nutzen zu können. Es entstanden folgende Sommerpolder: 1924 der Hohe-Plate-Sommerpolder (Leybucht), 1927 der Westerneßmersieler Sommerpolder und der Cirksena Sommerpolder (Leybucht), 1933 bis 1941 der Dornumer-Vorwerks- und Münstersommerpolder, 1934/35 der Schwerinsheller Sommerpolder (Harlesiel), der Tüskendöör-Sommerpolder (Borkum) und der Meierei- und Melkhörn-Sommerpolder (Langeoog).

Als 1927 das Kultur- und Wasserbauamt Aurich zwei Entwürfe zur Verbesserung der Entwässerungsverhältnisse in den Gebieten der Deich- und Sielachten Esens und Wittmund sowie der Herrlichkeitssielacht Dornum aufstellte, wies Giencke nach, daß zwar die vorgeschlagenen Maßnahmen – der Ausbau der Sieltiefe und Außenmuhden sowie der Neubau von Brücken – zwar durchaus notwendig wären, daß eine Beherrschung der Binnenwasserstände und des Hochwassers jedoch nur auf künstliche Weise mit Hilfe von Schöpfwerken erzielt werden könne. Kriegsbedingt kamen die von ihm vorgeschlagenen Schöpfwerke erst

nach dem Zweiten Weltkrieg zur Ausführung: Harlesiel (1953-1959), Neuharlingersiel (1958-1962) und Accumersiel (1963-1968).

Die fortschreitende Verlandung der Leybucht erforderte die Vorverlegung des Norder Siels an die Leybucht. Dieses neue „Leybucht-siel“ wurde 1928 bis 1930 errichtet; die Gesamtlänge der Deiche westlich von Norden konnte von rund 20 km auf 3,4 km verkürzt werden, an Stelle von zehn Seedeichsielen war nur noch ein großes Siel zu unterhalten. Von 1947 bis 1950 wurde Leybucht-polder eingedeicht und der Abschlußdeich („Störtebekerdeich“) gebaut.

Für den Ersten Entwässerungsverband Emden, der unter hohen Binnenwasserständen und häufigen Überschwemmungen in seinem Verbandsgebiet litt, schlug Giencke 1926 vor, das Große Meer auf kürzestem Wege mit der freien Ems zu verbinden. Sein einleuchtender Plan beendete jahrelange Diskussionen und wurde im wesentlichen in den Jahren 1928 bis 1929 durchgeführt. Das 1929 gebaute Schöpfwerk Borssum war das erste elektro-mechanisch betriebene Großschöpfwerk Ostfrieslands.

Im Gebiet des Entwässerungsverbandes Oldersum mußte das aus dem Obergebiet abfließende Wasser durch die große Niederung zwischen Emden und Timmel zu den Sielen an der Ems in Petkum und Oldersum abgeführt werden. 1925 bis 1939 wurden das Rorichumer und Ayenwolder Tief ausgebaut. Jedoch erwies sich die natürliche Entwässerung durch die vorhandenen Siele als ungenügend, so daß auf Betreiben Gienckes in Oldersum 1934/35 ein neues leistungsfähiges Schöpfwerk erbaut wurde, das seinerzeit das größte in Deutschland war.

Insbesondere widmete Giencke sich der Situation in der Leda-Jümme-Niederung. In diesen tiefgelegenen Raum drängte einerseits das Oberflächenwasser aus einem rund 200.000 ha großen Niederschlagsgebiet, andererseits war dieses Land über die Ems dem Tidegeschehen der Nordsee ausgeliefert. Hochwasser aus dem Binnenland und Sturmfluten in der Nordsee führten im Winter regelmäßig zu monatelangen Überschwemmungen. Bereits im 19. Jahrhundert hatte man versucht, mit Hilfe von Durchstichen, Flußregulierungen und Verwallungen die Lage zu bessern, doch ohne großen Erfolg. Giencke erkannte die Errichtung eines Sperrwerks in der Leda als die wirkungsvolle Lösung, konnte sich jedoch damit der hohen Kosten wegen zunächst nicht durchsetzen. Erst als sich in den dreißiger Jahren zeigte, daß die Bedeichung der Tideflüsse wegen des moorigen Untergrundes Grenzen hatte, griff man Gienckes Plan auf und faßte 1937 den Plan zu einem Sperrwerk. Dessen Bau in den Jahren 1949 bis 1954 konnte der Planer allerdings nicht mehr erleben.

Mit dem Namen Hans Giencke verbindet sich „die Verwirklichung aller großen Pläne und Baumaßnahmen in neuerer Zeit in Ostfriesland“ (G. Krause). Daß diese Region über eine hochmoderne und leistungsfähige wassertechnische Infrastruktur verfügt, ist im wesentlichen sein Werk. Das ist zwar den Fachleuten, kaum aber in der Öffentlichkeit bekannt, was an dem bescheidenen und zurückhaltenden Auftreten Gienckes liegen mag. Einer allerdings wußte seine Arbeit sehr wohl zu schätzen: Regierungspräsident Jann Berghaus, dem Giencke zuarbeitete. Als Berghaus dann nach dem Zweiten Weltkrieg Präsident der Ostfriesischen Landschaft wurde, zeichnete diese ihn auf Berghaus' Antrag hin 1948 mit dem In-digenat aus.

Hans Giencke heiratete am 10. Oktober 1926 in Aurich Elisabeth Engelhard, Tochter des Baurats bei der Ostfriesischen Landschaftlichen Brandkasse August Engelhard. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Hella-Maria, Enno und Hans-Joachim.

*Quellen:* StAA, Rep. 16/3, Nr. 2368 (Personalakte).

*Literatur:* Mimke B e r g h a u s, Hans Giencke–Aurich, in: Ostfreesland. Ein Kal. für Jedermann 32, 1949, S. 99 [Nachruf (Portr.); Jann B e r g h a u s, Jann Berghaus erzählt. Lebenserinnerungen, hrsg. von Siever Johanna M e y e r - A b i c h, Aurich 1967; Gustav K r a u s e, Oberregierungs- und Baurat Hans Giencke †, in: Die Küste. Archiv für Forschung und Technik an der Nord- und Ostsee 19, 1970 (o. Pag.) (Portr.); d e r s., Fünfundzwanzig Jahre Leda-Jümme-Verband 1948-1973, Leer 1973; Rudolf W o l t e r, Die Wasserwirtschaft im Gebiet des I. Entwässerungsverbandes Emden, in: Die Acht und ihre sieben Siele, hrsg. von Gerhard Steffens, 2. erw. Aufl., Leer 1987, Band 2, S. 1365-1414; Johann K r a m e r / Renke W o l f f, Deichschutz und Entwässerung in der Moormerländer Deichacht und im Entwässerungsverband Oldersum, Leer 1989; Ude H a n g e n, Verbesserung der Entwässerungsanlagen vor Dornum / Westeraccum von 1920-1962, in: Harlinger Heimatkalender 54, 2003, S. 41-52; d e r s., Deichbau im Küstenabschnitt der Deichacht Krummhörn 1955 bis 2001, in: Martin W i l k e n / Ude H a n g e n / Walter D e e t e r s, Deiche und Deichachten in der Krummhörn (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 12), Leer 2003, S. 129-361 (hier S. 292 ff.).

*Ude Hangen*